

Losungsandacht für den siebten September

Der Herr, dein Gott, hat dein Wandern durch diese große Wüste auf sein Herz genommen.

5.Mose, 2,7

Jesus spricht zu Petrus: Die Pforten der Hölle solle meine Gemeinde nicht überwältigen.

Matthäus 16,18

Liebe Andachtsgemeinde!

Wie sieht Gott aus?

Wenn man Kinder bittet, ein Bild von ihm zeichnen, so kommt dabei fast schon zwangsläufig das Bild vom alten Mann mit dem Bart heraus. Wie kommt das nur, in einer Zeit, in der alte Männer keine langen Bärte mehr haben, sondern in quietschbunten Kleidern auf ihrem E-bike herumfahren? In einer Zeit, in der auch die katholischen Kinder nicht mehr jeden Sonntag in die Kirche gehen und dort imposante Deckengemälde des Himmels und seiner Bewohner betrachten? Irgendwer muss es den Kindern so erzählt haben, anscheinend hat sich das Bild bei uns, den Älteren so festgesetzt, dass wir es weitergegeben haben als Volksgut, dabei steht nirgendwo geschrieben, dass Gott überhaupt ein Mann ist, denn für die Juden ist es undenkbar, sich so eine Vorstellung zu machen. Nicht um sonst heißt es im zweiten Gebot: „Du sollst Dir kein Bild von Gott machen.“

Du sollst Dir kein Bild von Gott machen – zum einen weil es nicht geht: Gott ist größer, als dass er sich in menschliche Abbildungen fassen ließe. Zum zweiten auch deshalb: Wenn wir versuchen wollten, Gott in unsre Vorstellungen zu pressen, dann würden wir ihn „dingfest machen“, quadratisch praktisch und gut in eine Schachtel packen, ihm wären die Hände gebunden.

Zum dritten ist es gar nicht wichtig, wie Gott aussieht. Wichtig ist, wie er ist. Wie er uns begegnet.

Davon allerdings lesen wir viel in der Bibel: Viele Eigenschaften werden uns berichtet: Er ist allmächtig, kann zornig sein, fürsorglich, väterlich, gerecht, vorausschauend. Vielleicht ist aus diesen Eigenschaften heraus das Bild vom alten Mann mit Bart entstanden. Denn so stellen wir uns ihn ja vor, den Patriarchen, der die Geschicke seiner Großfamilie im Blick behält und lenkt.

Im heutigen Losungstext allerdings wird eine Seite von Gott benannt, von der selten die Rede ist:

Die sanfte Seite Gottes: Gott, der mitfühlend ist, der ein Herz hat, auf das er die Lasten der Menschen nimmt, Gott, der die Menschen behütet in einer Zeit, in der sie aufzugeben drohen. Vierzig Jahre Wüstenwanderung, eine symbolische Zahl, damals ein Menschenleben, zum Verzweifeln lang, unvorstellbar, dass es einmal wieder aufwärts gehen wird. Wer von uns kennt sie nicht, diese Zeiten im eigenen Leben: Wir haben lange durchgehalten, gekämpft, waren zuversichtlich. Aber dann kommt der nächste Schlag und noch einer. Und irgendwann geht es nicht mehr. Es ist zu viel, scheint aussichtslos, wir fühlen uns wie in der Wüste. Kein Ende in Sicht, kein Wasser, keine Hilfe. Nichts.

Ich erlebe immer wieder, wie wichtig es in solchen Situationen ist, dass Menschen das Gefühl haben dürfen: Ich gehe diesen Weg nicht allein. Andere stehen mir zur Seite, gehen mit, Gott geht mit. Nicht nur einen Tag lang, sondern dauerhaft. Die Solidarität ist es, die hilft, wenn alles wegbricht.

Wenn wir die Verse lesen, die vor und nach unsrem Losungstext geschrieben sind, so fordert Gott seine Leute dort auf, sich nicht mit Gewalt irgendwo niederzulassen und weder Land noch Wasser noch Nahrungsmittel einfach wegzunehmen. „Kauft, was Ihr zum Essen und Trinken braucht und zieht durch das Land durch, ohne euch in kriegerische Auseinandersetzungen zu verwickeln“ – so ermahnt Gott, denn er selbst begleitet und behütet das Wandern durch die Wüste. Die solidarische Seite Gottes ist es, von der im Losungstext die Rede ist.

Ich hoffe, dass Sie sich gerade in einer Lebensphase befinden, die keine Wüstenwanderung ist. Sondern eher grünes Land, auf dem es sich mit vollem Herzen beten lässt: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Diese Zeiten, in denen alles oder wenigstens vieles gut ist, sind eine gute Gelegenheit darüber nachzudenken, wo die eigenen Kraftquellen sind. Worauf werde ich zurückgreifen können, wenn es noch einmal hart auf hart kommen sollte. Sich solche Gedanken in

guten Zeiten zu machen, ist hilfreich. Schnell etwas abrufen können, wenn alle Gedanken außer Kraft gesetzt sind durch ein großes Unglück, das kann durchtragen:

Kann ich das für mich glauben: „Du, Gott, bereitest mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde“. Oder: „Du, Gott nimmst mein Wandern durch die Wüste auf Dein Herz“? An wen wende ich mich, wenn ich selbst das nicht mehr beten kann? Wer tritt dann für mich ein, welche Menschen stehen auf meiner inneren Anrufliste?

Petrus, von dem im Lehrtext die Rede ist, hat von Jesus diesen Auftrag bekommen: Für andere einzutreten, anderen eine Basis zu geben, auf der sie ihr Leben bestehen können, ihnen die Tür zu öffnen. Es wird andere Menschen geben, die uns das ermöglichen, die uns eine Tür öffnen, wenn alles aussichtslos erscheint, manchmal auch die Tür zum Himmel.

Gott hat viele Gesichter, viele Eigenschaften, manchmal sehr menschliche.

Deshalb möchte ich Ihnen zum Abschluss dieser Andacht Verse aus Lied 326 unseres Gesangbuches zitieren:

5. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden,  
er bleibt ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden  
Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her, gebt unserm Gott die Ehre.

6. Wenn Trost und Hilf ermangeln muss, die alle Welt erzeiget,  
so kommt, so hilft der Überfluß, der Schöpfer selbst und neiget  
die Vateraugen denen zu, die sonst nirgends finden Ruh.  
Gebt unserm Gott die Ehre.

AMEN